

Was Großmutter wußte...

An der kulturellen Bereicherung der Welt hatten die Ungarn in der Vergangenheit in herausragendem Maße teil. Durch viele Namen ist der gewaltige Beweis der (schön) geistigen Beweglichkeit Ungarns erbracht worden, die der Welt starke Impulse gegeben hat. So speiste sich auch im Oktober der Veranstaltungskalender der Stadt Bonn wieder einmal aus dem reichen Schatz ungarischer Repräsentanten der Musik- und Literaturgeschichte.

Bereits zu einer Art Dauerbrenner wurde Sándor Márai „Die Glut“ mit Julianna Viczián, Sándor von Szalay und Jens Gottschalk im Euro Theater Central. (Wer die Gelegenheit zu einem lohnenden Besuch nicht hat, dem sei das Buch mit dem gleichnamigen Titel vom Piper Verlag, München, ISBN 3-492-04162-0, empfohlen.) Dann eine Lesung im Post Tower mit dem 1931 in Budapest geborenen Schriftsteller **István Eörsi**, der „Die Frage nach dem Ich“ stellt.

Dem weltgewinnenden genialen Geist ungarischer Musik, Franz Liszt, seinerzeit die prominenteste Persönlichkeit Europas, der einen Großteil seines Lebens in Deutschland verbrachte und dessen Werke jeder Musikfreund als unschätzbaren Reichtum betrachtet, war die Ausstellung „Franz Liszt in der Photographie seiner Zeit“ im Ernst-Moritz-Arndt-Haus gewidmet, in der zirka 130 Porträts präsentiert wurden. Und natürlich – ganz aktuell – standen Lesungen mit dem frischgebackenen Träger der Auszeichnung „Friedenspreis des Deutschen Buchhandels“, Péter Esterházy, auf dem Programm. Silberlockenköpfig, krawattenfrei, weil bekanntermaßen diesem schmückenden Teil der Herrenbekleidung abhold, und bebrillt erscheint er am Abend des 6. Oktober im Plenarsaal im Wasserwerk und liest – unbebrillt – 60 Minuten aus seinem Werk „Harmonia Caelestis“. Der 54jährige aus dem alten Adelsge-

schlecht der Esterházy, ein begnadeter Erzähler und virtuoser Sprachkünstler hohen Grades liest flüssig, fesselnd und mitreißend und mit einem so charmanten Akzent, wie ihn nur eine ungarische Zunge hervorbringen kann, aus seinem Roman, der quer durch die Jahrhunderte die Familienchronik aufrollt und zugleich als eine Art Geschichtsbuch Mitteleuropas angesehen werden kann. Zentralfigur der mehr als 900 Seiten umfassenden Erzählung ist zweifelnsfrei Péter Esterházy's Vater Mátyás. Verblüffend offen geht der Autor schonungslos um mit der erlauchten Verwandtschaft; beinahe ein wenig despektierlich wirkt auf den Zuhörer die Darstellung der Mutter: „Sie sprach die Menschen an, als sei sie die körperliche Liebe selbst.“ Und das war ihren Kindern offenbar „mehr als peinlich, wenn man an ihr Äußeres“ dachte und den „leicht säuerlichen Geruch, der sie stets umgab“. Der geschätzte, hochverehrte

Vater stürzt schlußendlich den Sohn ins Unheil, als dieser erfährt, daß Mátyás Esterházy über Jahrzehnte hinweg der kommunistischen Staatssicherheit Ungarns als gründlicher Spitzel diene.

„Mein Vater hat sich beschmutzt. Sollen wir diese Schande abwaschen? Die Schande kann man nicht abwaschen. Mein Vater, mein lieber Vater hat sich schändlich verhalten.“

Eine Stunde Kurzweil. Das Publikum ist begeistert.

Mit Péter Esterházy gibt es einen Ungarn mehr, der in Europa und der ganzen Welt sichtbar – pardon: hör- und lesbar – ist und beweist, daß das kleine Land viel, viel größer ist als sein geographisches Ausmaß. Ungarn habe es immer gegeben und werde es auch wieder geben, sagte Esterházy's Großmutter in Zeiten kommunistischer Regierung ihrer Heimat. Sie behielt recht: Ungarn lebt!

Margret Krüger
Sagetal/Szakadát